



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Richard Andree's tschechische Gänge.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wesens auf das Reich sich mindestens verdoppeln. Mit andern Worten, um diese Mehrbeträge würden die Matricularbeiträge Bayerns und Württembergs sich vermindern lassen; es würde mithin ein sehnlicher Wunsch auch der süddeutschen Bevölkerungen zum Theil der Erfüllung entgegengeführt werden. Dieselben Summen repräsentiren also gegenwärtig den Verlust, welcher dem bairischen beziehungsweise württembergischen Staats- und Volksvermögen durch Aufrechterhaltung der Territorial-Postinstitute erwächst. Letztere sind danach eine, wenn auch berechnete, so doch höchst kostspielige Eigenthümlichkeit, deren Conservirung die wirtschaftlichen Interessen in empfindlicher Weise schädigt, nicht zu gedenken all der Nachtheile, welche aus der Verschiedenheit der Postvorschriften, der abweichenden Qualification der Beamten u. s. w. entstehen.

Vergegenwärtigen wir uns weiter, wie durch diese Particular-Existenzen im Postwesen die machtvolle Einheit des neuen deutschen Reiches dem Auslande gegenüber alterirt erscheint, wenn, wie es rechtlich begründet und factisch ist, z. B. Bayern mit seinen auswärtigen Nachbarn Oestreich, Schweiz u. s. w. neben den vom Reiche vereinbarten Verträgen besondere Postverträge für den Grenzverkehr abschließt, welche ohne Frage die Klarheit und einheitliche Gestaltung des technischen Betriebes beeinträchtigen, so muß dringend gewünscht werden, daß auf die Beseitigung der Territorial-Postinstitute Bayerns und Württembergs zur Wohlfahrt des deutschen Volkes, welches keine postalische Mosaik-Organisation im Reiche wünscht, mit allen gesetzlichen Mitteln hingewirkt werde. Erst nach Erreichung dieses Zieles wird die Herstellung der deutschen Posteinheit zur vollen Wahrheit geworden sein.

## Richard Andree's tschechische Gänge.

Bielefeld und Leipzig, Velhagen und Klasing 1872.

Seitdem Anton Springer sein berühmtes Buch über die Geschichte Oestreichs geschrieben hat, haben wir über die Zustände Böhmens eigentlich nur Parteischriften, Parteiberichte erhalten, aus denen die Leidenschaft mitkämpfender Männer redet. Aus dem erbittertsten Kampfe heraus, den Menschen widereinander kämpfen können, dem Kampfe des Hakenhasses „bis aufs Messer“, der alle Verhältnisse des privaten wie öffentlichen Lebens zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen vergiftet und verdorben hat, haben die Kämpfer dann und wann einmal zur Feder gegriffen, um die draußen im Reich für die Gerechtigkeit ihrer Sache zu geistigen Bundesgenossen zu gewinnen. Auf

Grenzboten II. 1872.

historische Objectivität ist da nirgends mehr zu rechnen gewesen. Während deutsche „Forscher und Historiker“ zu dem Resultate gelangt sind, daß jeder der furchtbaren Schläge, mit welchen die Thorheit oder Herrschsucht der Habsburger einen der begabtesten slavischen Stämme gestraft hat, die Schlacht am Weißen Berge nicht ausgenommen, ein Segen für die Deutschböhmen gewesen sei, hat der naive Aberglaube der tschechischen Forscher schon jetzt festgestellt, daß die Tschechen direct von den alten Griechen abstammen, daß sie die Reformation, das Pulver, die Buchdruckerkunst erfunden und Amerika entdeckt haben.

Che Anton Springer seine Geschichte Oestreichs auf die letzten zwanzig Jahre mit erstreckt, ist eine völlig unparteiische und völlig sachkundige Darstellung kaum zu erhoffen.\*)

Auch die sehr schätzbare Schrift Richard Andree's ist in ihren politischen Anschauungen keineswegs objectiv und parteilos. Aber sie will auch nicht die jüngste Geschichte Böhmens darstellen, sondern Land und Leute so gründlich und unparteiisch schildern, als ein deutsches Auge nach jahrelangen Studien und Wanderungen in Böhmen nur immer vermag. Und diese Aufgabe hat Richard Andree in dankenswerthester Weise gelöst. Bald schildert er uns in der liebenswürdigen Weise geistvoller, scharf beobachtender Touristen die Eigenart des Landes, des Volkes, deutscher, tschechischer und gemischter Bezirke, bald wieder — und vornehmlich in allen zwischen den beiden Völkern bestrittenen Fragen (Sprachgebiet, Schule, Industrie, Grundbesitz etc.) läßt er die nüchterne Logik zuverlässiger Zahlen reden.

Die einzelnen Abhandlungen des Andree'schen Buches sind ohne äußere Verbindung, jede für sich abgeschlossen, nebeneinander gestellt. Aber um so erkennbarer ist ihre innere Verbindung, ihre gemeinsame Tendenz. Die gemerkte Absicht verstimmt indessen hier keineswegs. Es ist im Gegentheil ein großer Vorzug des Buches, der ihm namentlich auch unter den Mittelständen Böhmens und ganz Oestreichs und Deutschlands weite Verbreitung sichert, daß der Verfasser von der ersten Seite an klar ausspricht, was die gemeinsame Absicht seiner verschiedenartigsten Betrachtungen sei, und daß er diese Absicht auch an dem scheinbar gelehrtesten und trockensten Stoff in einer durchaus fesselnden und gemeinverständlichen Weise durchführt. So sind wir denn sicher, daß wir in Begleitung Richard Andree's auf seinen „Streifzügen durch Deutsch-Böhmen“, auf einer „Stellwagenfahrt von Prag nach Beraun“, unter den „nationalen Kleinstädtern“ und bei Betrachtung der „Herrschaften des Adels“ oder „tschechischer Dörfer und Bauern“, sehr viel mehr erfahren und

\*) Nachdem diese Zeilen geschrieben waren, geht uns aus dem Verlage von F. A. Brockhaus ein Werk zu, „die Geschichte Oestreichs vom Vertrage von Billägoß an von Rogge“, das bestimmt ist, diese fühlbare Lücke zu ergänzen. Wir werden in einer besonderen längeren Besprechung darauf zurückkommen.

lernen als des Lebens ungemischte Freude an Naturschönheiten und als sonst die üblichen Touristenfeuilletons uns über Sitten, Wirthschaft und Denkweise der von den Verfassern heimgesuchten Länder und Völker erzählen. Denn in der That reizt in Böhmen jede Schloßruine oder sonstige Reliquie aus alten Tagen, jede Dampfesse, die aus dem Thale steigt, jedes herrschaftliche Besiþthum, jedes Dorf schon und jeder Acker in seinem äußern Gepräge zu der Frage: welchem der tödtlich verfeindeten Völker an dieser Stelle Vergangenheit und Gegenwart angehört, und welchem von beiden die Zukunft. Die eine wie die andere Nation kann nur über die vernichtete Existenz der andern hinweg zum Siege schreiten; deshalb wird hier um jeden Fußbreit Erde, um jede Gemarkung des Dorfes, um jede öffentliche Stelle der Gemeinde mit derselben Erbitterung gekritten, als darum, ob die Hoheitsrechte der Krone Böhmen in deutscher oder tschechischer Hand ruhen sollen.

Für die Deutschen ist aber der Kampf außerdem ein Kampf um die höchsten Güter deutscher Art, der Cultur gegen die Uncultur, der deutschen Bildung gegen die Barbarei des tschechischen Sprachenzwangs und der tschechischen Schule, der modernen religiösen und politischen Freiheit, gegen die slavische Staats- und Glaubenseinheit, der Wahrheit gegen die Lüge. Ueberaus anschaulich, interessant und vielseitig schildert Andree den culturfeindlichen barbarischen Schritt aller „tschechischen Gänge.“ Der Artikel „die Tschechen und die Schule“ zeigt uns das erschreckliche Vordringen slavischer Verdummung, unter der k. k. Mißregierung von der Volksschule aufwärts bis zum Prager Polytechnikum und der Universität Prag, während die Abhandlung über „Slavische Annectrungen“ uns nachweist bis zu welchem Grade sich heut schon die Phantastie „tschechischer Wissenschaft“ erhitzt hat. Die Abschnitte „Russisches und Kirchliches“ und „Juden und Tschechen“ schildern die wüsten Ausbrüche, welche die Verbindung zwischen tschechischem Racenhaß und tschechischem Fanatismus verschuldet hat. Endlich in den Artikeln „der Adel und seine Herrschaften“ und „die Unsicherheit und die fahrenden Leute in Böhmen“ sehen wir das alte Unheil der Latifundien in seiner Anwendung auf Böhmen und die Deutschen. Ein besitzloses, sittenloses und willenloses ländliches Proletariat und Beamtenthum wächst auf den Riesengütern heran, die größtentheils im Besiße tschechisirter deutscher Adelsgeschlechter stehen. Wie der Herr so der Knecht. Erst neulich ist in diesen Blättern der Geschichte und des moralischen Werthes der Erwerbstitel dieser Adelsgeschlechter gedacht worden. Der Sieg der deutschen Partei bei den jüngsten Wahlen des böhmischen Großgrundbesiþes ist zwar ein erfreuliches Zeichen. Aber nur eine starke, freie und vor allem consequente Regierung vermöchte dem tschechisirenden Culturverfall des reichen Landes Einhalt zu gebieten. Wird man von den Leitern Cisleithaniens sie erhoffen dürfen?